

Liebe Altenberger*innen,

75 Jahre Kriegsende.

Der 08. Mai kündigt sich medial groß an: *Schindlers Liste*, *Nackt unter Wölfen*, *Der Untergang*, die Serie *Holocaust* ... das alles flimmerte diese Woche bis spät in die Nacht über meine Mattscheibe. Und ich im Ohrensessel davor. Angespannt. Mit einem dicken Kissen in den Armen. Streckenweise das Gesicht im Kissen vergraben. Weil ich's nicht begreifen kann. Weil's mich traurig macht. Und weil ich mich so schäme.

In der Tageslosung heißt es heute: „*Herr, lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe.*“ ^{Psalm 119,77} Und im Lehrtext heißt es: „*Die Schwiegermutter Simons aber lag darnieder und hatte Fieber; und alsbald sagten sie Jesus von ihr. Und er trat zu ihr, ergriff sie bei der Hand und richtete sie auf; und das Fieber verließ sie.*“ ^{Markus 1,30f.}

Psalmwort: Barmherzigkeit. Darunter verstehe ich z.B. wissendes Augenzwinkern, liebendes Schulterklopfen, fragendes Verstehen. Und dann im Evangelium: der Wunsch, dass ein Familienmitglied nicht leiden muss, wieder gesund wird. Passt erst mal nicht so zum 08. Mai. Zu dem Tag, an dem wir uns daran erinnern, was für einen schrecklichen Anblick die steinernen und die menschlichen Trümmer denen boten, die als Befreier kamen. Wessen Hände sollten die Befreier nehmen? Wessen Fieber sollten sie senken? Wer hatte ihr Erbarmen verdient?

Jeder fünfte Deutsche geht laut Umfragen davon aus, dass seine Vorfahren sich in irgendeiner Form am Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime beteiligt haben. Dass sie sich für die Entrechteten der NS-Zeit eingesetzt haben. Dass sie dazwischen gegangen sind, wenn sie Unrecht gesehen haben. Tatsächlich ist das wohl nur die Hoffnung der glücklich Spätgeborenen, die liebevolle Eltern, Großeltern, Urgroßeltern ... vor Augen haben. Tatsächlich sind es wohl sehr viel weniger gewesen. Und die Gründe hierfür muss wohl jede*r von uns selbst suchen. Das ist mitunter schmerzhaft.

Ich erinnere mich daran, dass ich pubertär meine Großmutter ganze Nachmittage lang angebrüllt habe. All die Filme. Allen voran *Schindlers Liste*. Die hatte ich da gerade gesehen. Ich hatte Fragen. Ich wollte Antworten. Und von einer, die beim Kriegsende am 08. Mai 1945 30 Jahre alt war erwartete ich Antworten. Vernünftige. Verständliche. Aber in meinen Augen waren das alles gemeine Lügen. Nie hatte sie irgendetwas mitbekommen. Heute sehe ich meine Oma mit anderen Augen. Auch, weil sie eines Nachmittags nicht mehr konnte. Weil sie eines Nachmittags murmelte „Jule-Kind, ich wollte es doch auch gar nicht

wissen.“ Und dann erzählte sie, wie der Vater ihres ältesten Sohnes sich – er war Soldat – im Heimaturlaub auf dem Dachboden erschoss. Und wie der Vater ihres mittleren Sohnes – er war Bäcker – nichts von ihr wissen wollte, aber sie mit Brot versorgte. Wie sie – das Waisenkind – den stramm kommunistischen Großvater davor bewahren musste irgendwie unter die Räder zu kommen. Die Großmutter war da schon tot. Und ihr Bruder und ihr späterer Mann im Krieg. Das entschuldigt nichts. Andere haben auch Flugblätter geworfen. Andere haben sich auch dem Rad in die Speichen geworfen. Bis heute denk‘ ich das manchmal so.

Also: Wessen Hände, wessen Fieber? Wer hat mein Erbarmen verdient? Das sind die falschen Fragen. Es geht nicht um mein Erbarmen.

Ich muss was verstehen und kann nur versuchen, mein Leben anders zu leben und manches vielleicht besser zu machen.

Auch mir werden meine Enkel*innen eines Tages so zusetzen, wie ich meiner Großmutter. Fremdenfeindlichkeit und Nachhaltigkeit werden, sie vielleicht auf der Liste dessen haben, was sie mir an den Kopf werfen. Warum hast Du so wenig für Gottes schöne Schöpfung getan, werden sie vielleicht fragen. Oder: Wo warst Du denn, als sie die Flüchtlinge haben im Mittelmeer ertrinken lassen? Warst Du wenigstens empört? Und: Was willst Du uns über das Leben sagen, Du hast Deins ja nicht mal ganz gelebt ... Dazu werde ich mich verhalten müssen.

Gott verhält sich auf andere Weise. Es ist nicht mein Erbarmen, sondern sein Erbarmen, auf das es ankommt. Er greift nach unseren Händen, trocknet Tränen und wischt Fieberschweißperlen von der Stirn. Wenn ich das so sage, dann sage ich das in dem Bewusstsein, dass Gott das für jede*n tut. Auch für die, bei denen mir das nicht passt. Auch bei denen, die mein Menschenherz hassen möchte.

Das ist mein schwierigstes Glaubenskapitel. Das schwierigste Kapitel der Liebe zu meiner Großmutter. Und das Schwierigste Kapitel meines Glaubens an einen barmherzigen Gott. *How dare you?*, möchte ich ihn manchmal anschreien. Und das ist, sagte mein Rabbi – ja, ich hab‘ auch einen Rabbi, aber davon ein anderes Mal mehr – genau richtig. So bleibe ich mit Gott im Gespräch. Wir arbeiten an unserer Beziehung. So ist der 08. Mai jedes Jahr auch immer ein bisschen Paartherapie. Für mich und mein leicht zu verführendes Herz. Für mich und Gott.

Euch wünsche ich heute frohe Gedanken trotz allem und den Mut Erinnerungen wach zu halten und sich, andere und sogar Gott auch mal anzuschreien. So werden aus 75 Jahren Frieden – so Gott will – 76, 77, 78, 79 ...

Bleibt gesund und behütet,

Eure/ Ihre

Julia-Rebecca Riedel

